



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die neue Stadt**

**Feder, Gottfried**

**Berlin, 1939**

A. Stadt und Umland

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84833)

Die vornehmste Aufgabe einer neuen Siedlungsplanung im nationalsozialistischen Geiste ist, nicht nur die Fehler einer überwundenen Epoche zu vermeiden, sondern Besseres an ihre Stelle zu setzen. Neuzuerrichtende Siedlungen dürfen nicht mehr der Willkür einiger mehr oder weniger zusammenarbeitender privater Unternehmer überlassen werden. Die zuständigen Behörden müssen vielmehr selbst leitend und lenkend eingreifen, was durchaus nicht gleichbedeutend mit einer — mit Recht verrufenen — Knebelung der „freien Wirtschaft“ zu sein braucht.

Die Praxis lehrt, wie langwierig und voller wirtschaftlicher Opfer für alle Beteiligten die sog. freie Entwicklung ist. Zur Erläuterung sei ein Beispiel aus dem gewerblichen Leben angeführt: Das Schmiedehandwerk an einem bestimmten Orte ist stark übersetzt. Dagegen zeigt sich am gleichen Platze Mangel an Autoreparaturwerkstätten. Diese beiden Gewerbe werden sich mit der Zeit zweifellos auf ein wirtschaftlich gesundes Verhältnis einspielen. Aber ein solcher Entwicklungsprozeß dürfte Jahrzehnte dauern, denn der einmal angesiedelte Handwerker vermag schon aus rein wirtschaftlichen Gründen nicht so leicht seinen Standort zu wechseln. Selbst wenn er unter ungünstigen Bedingungen arbeitet, wird er versuchen, sich so lange wie möglich zu behaupten. Zum Schaden aller anderen Handwerker seines Gewerbes, denn bereits ein einziger überzähliger Betrieb drückt in kleinen Orten oft ganz beträchtlich auf die übrigen.

Mit vorliegender Arbeit ist nicht beabsichtigt, einen Wirtschaftsorganismus in starrer Form zu normalisieren. Wer aber eine städtische Siedlung bauen will, braucht Erfahrungswerte, an welche er sich bei seinen Entwurfsarbeiten anlehnen kann. Man darf vom Städtebauer nicht erwarten, daß er die genauen Werte von vornherein endgültig festlegt; aber es muß von ihm gefordert werden, daß er eine Siedlung schafft, welche mit allen zur Eigenversorgung und -verwaltung erforderlichen Einrichtungen versehen ist. Der Gesamtplan der Stadt ist so aufzubauen, daß sie sich, ohne ihren Charakter zu verlieren, entsprechend den auftretenden Bedürfnissen weiter entwickeln kann. Das Wachstum einer Stadt sollte jedoch dort seine Grenzen finden, wo dem Erwerbstätigen bei weiterer Ausdehnung des Stadtgebietes unverhältnismäßig lange, daher zeitraubende und kostspielige Wege von der Wohnstätte zur Arbeitsstätte zugemutet werden müßten.

Wir wollen keine „Reißbrettsiedlungen“ und langweiligen Häuserreihen wie sie etwa die Abb. 27 zeigt.

Wir wollen vor allem die Geschlossenheit der Siedlung in wirtschaftlicher Hinsicht. Möglichst alle dem normalen Bedarf dienenden gewerblichen und öffentlichen Einrichtungen sollten im selben, eine in sich abgerundete Lebensgemeinschaft bildenden Ort liegen. Hierzu will die Arbeit am Beispiel der Stadt von 20000 Einwohnern einen Weg zeigen, der von allen gegangen werden kann, die der Totalität im Siedlungsgedanken nachstreben (s. Abb. 28).

Leider machte es bisher das Fehlen von Zahlenunterlagen sowie einer vollständigen Angabe der für eine Siedlung erforderlichen Gebäude und Einrichtungen nach Art, Anzahl und Größe unmöglich, den Entwurf einer an sich lebensfähigen Siedlung auf der Grundlage möglichst weitgehender Eigenversorgung aufzubauen. Die vorliegende Arbeit versucht diesem Mangel abzuweichen.

## II. Gliederung der Flächen.

### A. Stadt und Umland.

#### 1. Umland für eine Stadt von 20000 Einwohnern.

##### a) Der Lebenskreis der Siedlung.

Zu jeder Siedlung oder jedem neuerstellten Ort gehört ein Nahrungsraum, ein Hinterland. Wenn nicht an dieses Umland bei einer Siedlung gedacht wird, so entstehen unvorhergesehene Spannungen verkehrspolitischer und marktmäßiger Art.

So muß bei Siedlungsplanungen in der Nähe von Großstädten in Erwägung gezogen werden, ob man nicht das Hinterland der Großstadt um den Nahrungsraum, der von der neuzuerrichtenden Siedlung beansprucht wird, verringert, da dies eine Erweiterung des Nahrungsraums für die Großstadt an anderer Stelle zur Folge haben würde (s. Abb. 29). Hierdurch würden die weiten Versorgungswege nach der Großstadt noch mehr verlängert. Es ist darum besser, neue Industrien nicht im Vorfeld der Städte anzusiedeln, sondern sie noch weiter hinauszulegen in eine Gegend mit wenig industriellen und gewerblichen Mittelpunkten und geringer Bevölkerungsdichte. Nur wenn zu gleicher Zeit die Landwirtschaft um die Großstadt intensiviert wird,



ist es denkbar, innerhalb des Nahrungsraums der Großstädte neu zu siedeln oder neue Arbeitsplätze zu schaffen. Je mehr neue Arbeitsplätze im Nahrungsraum der Großstadt geschaffen werden, um so weiter wird der Nahrungsraum der Großstadt hinausgeschoben. Für die Nahrungsfläche, die z. B. durch eine neue Siedlung in Oranienburg in Anspruch genommen wird, muß an anderer Stelle für Berlin Ersatz geschaffen werden, was eine neue Belastung der an und für sich schon sehr verwickelten Verkehrsverhältnisse zur Folge hat. Die starken Verkehrsverflechtungen sollten jedoch durch eine planvolle Siedlungspolitik entwirrt und nicht noch unübersehbarer gemacht werden.

Der Nahrungsraum Berlins ist mindestens so groß wie ein Kreis mit etwa 100 km Radius.

#### b) Das Kraftfeld der städtischen Märkte.

Zu jeder Stadt gehört ein ländlicher Lebenskreis. Man nennt diese Wirtschaftsbereiche auch Einzugsgebiete. Meist legt sich um eine Stadt von 20000 Einwohnern das Umland als rein ländliches Gebiet nur mit Dörfern durchsetzt.

Bei einer solchen Struktur liegen alle Gewerbe, welche nicht mehr in Dörfern lebensfähig sind, in der Stadt. Die Wege vom entferntesten Dorf bis in die Stadt sind nicht allzuweit, so daß die Bauern ohne Schwierigkeit in der Stadt einkaufen und ihre Produkte dort absetzen können.

Zur Erklärung der gezeigten Kreisdarstellungen, auch der folgenden, sind noch einige Angaben notwendig. In den Abbildungen ist die Fläche des ganzen Verwaltungskreises durch einen großen Kreis im Maßstab 1:750000 dargestellt. Die Fläche der Kreisstadt ist ebenfalls im selben Maßstab gezeichnet worden, um den flächenmäßigen Anteil der Kreisstadt selbst



Abb. 29. Der Nahrungsraum der Stadt. Das Bild zeigt Berlin, dessen Nahrungsreis einen Radius von 100 km hat.

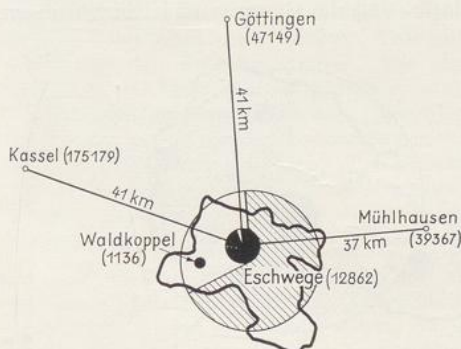


Abb. 30. Stadt und Umland: Eschwege (12862 Einwohner).

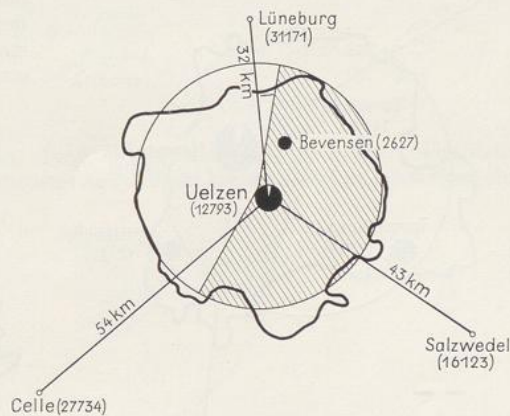


Abb. 31. Stadt und Umland: Uelzen (12793 Einwohner).

zu illustrieren. Die weiteren städtischen Mittelpunkte sind nun nach der für die Kreisstadt auftretenden Flächeneinheit je Einwohner, in ihrer verschiedenen Größe, ebenfalls wiedergegeben. Wenn also bei der Kreisstadt je Kopf des Einwohners sich eine bestimmte Flächeneinheit ergibt, so sind die städtischen Mittelpunkte, die neben der Kreisstadt im Kreise auftreten, entsprechend ihrer Einwohnerzahl maßstäblich dargestellt. Die schraffierten Teile der großen Kreisfläche bzw. die dunklen Sektoren bei den Städten geben an, wieviel Hundertteile der Bevölkerung gewerblichen Berufen (also nicht landwirtschaftlichen Beschäftigungen) angehören, dabei sind die nichtselbstständigen Familienangehörigen zum Beruf des Familienoberhauptes gehörig gezählt.

Die Abbildungen geben Beispiele für schwache städtische Nebenmärkte außer der 20000er Stadt in den Kreisen Eschwege, Uelzen und Schleswig (s. Abb. 30, 31, 32). Häufig jedoch ist



das Umland einer Stadt von 20000 Einwohnern mit mehreren kleineren städtischen Zentren durchsetzt, so daß als eigentliches Umland für die 20000er Stadt nur ein Teil des Landes übrigbleibt. Allerdings gehören für manche Gewerbe und öffentliche Einrichtungen auch die kleineren Städte mit ihrem Hinterland zum Wirtschaftskreis der 20000er Stadt. Hierfür können als Beispiele die Kreise Wernigerode, Neustettin, Neuruppin gelten (s. Abb. 33, 34, 35).

Für eine solche Wirtschaftsstruktur ist es nun bezeichnend, daß in der 20000er Stadt

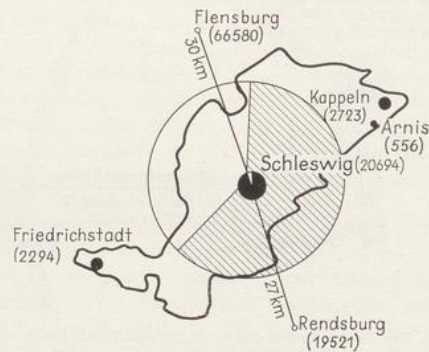


Abb. 32. Stadt und Umland: Schleswig (20694 Einwohner).

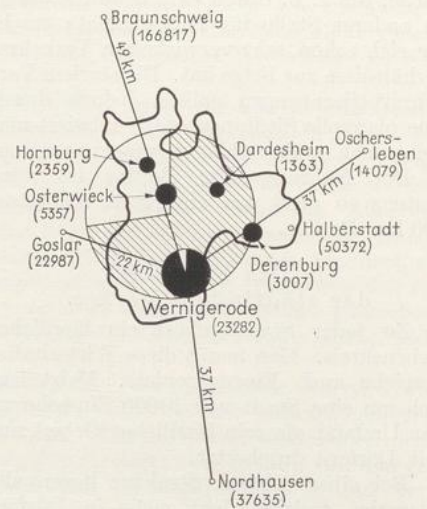


Abb. 33. Stadt und Umland: Wernigerode (23282 Einwohner).

die Gewerbe, welche in den kleineren städtischen Zentren bereits auftreten, etwas schwächer besetzt sind. Die Gewerbe und Einrichtungen, die sich erst bei einer größeren Einwohnerzahl lohnen, sind natürlich in der 20000er Stadt wieder normal vertreten.

Ebenso treten auch gewisse Veränderungen in der Struktur der 20000er Stadt ein, wenn sich der Einflußbereich einer nahegelegenen Großstadt stark bemerkbar macht. Dies äußert sich wiederum darin, daß die Gewerbe und Einrichtungen,

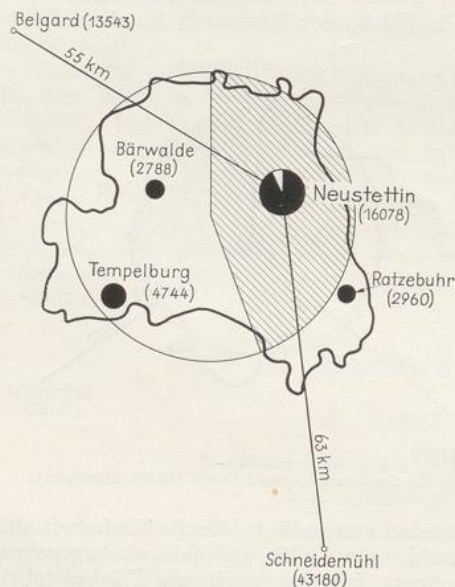


Abb. 34. Stadt und Umland: Neustettin (16078 Einwohner).

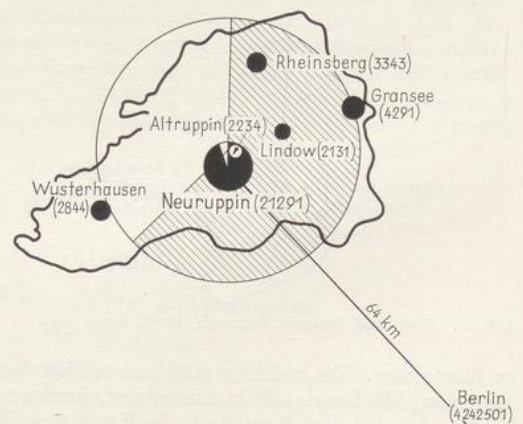


Abb. 35. Stadt und Umland: Neuruppin (21291 Einwohner).

welche in einer normalen Stadt von 20000 Einwohnern nicht so oft auftreten oder ganz fehlen, dafür in der nächstgrößeren Stadt verstärkt vorkommen. Es kommt natürlich hierbei sehr auf die Entfernung der größeren Stadt an. Als Beispiel hierfür wird der Kreis Bitterfeld abgebildet (s. Abb. 36).

Diese Veränderungen der Struktur müssen natürlich beim Entwurf der Wirtschaftsstruktur in der Stadt selbst berücksichtigt werden. Es ist versucht worden, diese mehr durch die Lage



zu anderen Städten beeinflussen Abwandlungen der Struktur dadurch auszuschalten, daß die Werte aus einer großen Reihe von Städten ermittelt wurden.

Die Amtsgerichte z. B. sind völlig anders organisiert und nach ganz anderen Einheiten als die Finanzämter, Arbeitsämter usw.

Es ist jedenfalls wesentlich, die grundsätzlichen Verhältniszahlen und die Größenordnungen der Gewerbe und öffentlichen Dienste zueinander klarzustellen. Immerhin sollte darauf hingewiesen werden, daß diese Einflüsse eine Rolle spielen und bei der praktischen Anwendung der Resultate berücksichtigt werden müssen.

### c) Marktbildung.

Ein wichtiger Gesichtspunkt bei der Betrachtung vorhandener Städte und auch neuer Siedlungen ist die Marktbildung. Es ist selbstverständlich, daß z. B. die Lebensmittel in Dorferne, d. h. in Stadtnähe teurer sind, als an den Orten ihrer Erzeugung — ebenso wie die Preise für die Industriegüter in Stadtnähe billiger sind, als auf dem Lande (s. Abb. 37).

Die hohen Lebensmittelpreise in der Stadt und die niedrigen Fertigwarenpreise führten dazu, daß der Bauer ursprünglich mit seiner Ware in die Stadt fährt und für den Erlös die von ihm benötigten Güter dort einkauft. Die beiden Preisbildungen entsprechen sich also am besten dort, wo die Bauern aus dem Umland in einer Tagesreise hin- und zurückfahren und am Markort auch einkaufen können. Unnatürliche Spannungen entstehen erst durch Zwischenschaltung des Zwischenhandels. Die Zerrissenheit der bisherigen Markteinheit setzt ein. Diese Verhältnisse steigern sich bei sehr vielen Großstädten ins Unglaubliche. Mitunter werden nachweisbar Lebensmittel en gros über eine Kleinstadt in die nächste Großstadt geliefert und dann von den Händlern der Kleinstadt wieder in diese zurückgeholt. Am unnatürlichsten sind die Verhältnisse wieder in den Großstädten (s. Abb. 38).

Hier sind einerseits in der Zone der näheren Vororte häufig die Lebensmittel teurer als in der Großstadt selbst, da die Erzeugnisse vom Händler für die Großstadt aufgekauft werden, die Orte liegen den Erzeugungsstätten an sich jedoch näher. Andererseits findet man auch zuweilen, daß der Vorort aus der Großstadt bezieht und nicht vom Lande, da auf diese Art die Preise noch niedriger gehalten werden können. Die Ware macht so häufig unnötige Umwege. Leider ist das Gesamtpreisniveau der Lebensmittel und aller übrigen Waren und Leistungen in den Großstädten meist höher, da die Transport- und Verteilungskosten und sehr viel Zwischenverdienst hinzukommen, die beim einfachen Marktaustausch fortfallen.

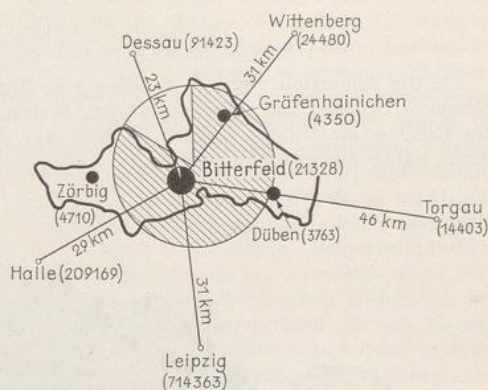


Abb. 36. Stadt und Umland: Bitterfeld (21328 Einwohner).

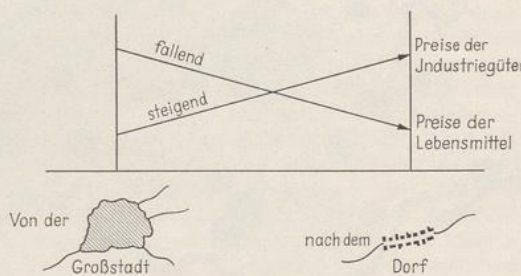


Abb. 37. Die Marktbildung.

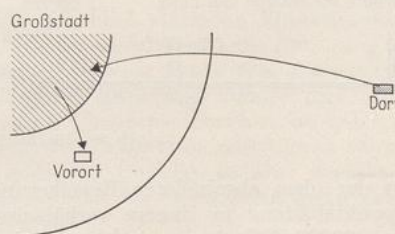


Abb. 38. Unnatürliche Marktverhältnisse zwischen der Großstadt und ihrem Nahrungsraum. Für den Vorort ist oft der Umweg über den Großmarkt billiger als der Bezug direkt vom Lande. Preisgünstige Einkäufe durch Massennachfrage und Massenangebot.



## 2. Die Städtebildungen neben der Stadt und die Schätzung der Umlandsflächen sowie der Versorgerbevölkerung.

a) Nach Bevölkerungsdichtekarten.  
(Die Städte-Mittelpunkte in Mecklenburg und Ostpreußen.)

Da die Neuerrichtung von Städten von 20000 Einwohnern oder auch die Entwicklung von kleineren Städten auf diese Größe am besten zunächst in den schwachbesiedelten Gegenden des Reiches stattfinden sollte, ist hier auf die Besiedlung Mecklenburgs und Ostpreußens etwas näher eingegangen worden (s. Abb. 39, Bevölkerungsdichte Mecklenburg).

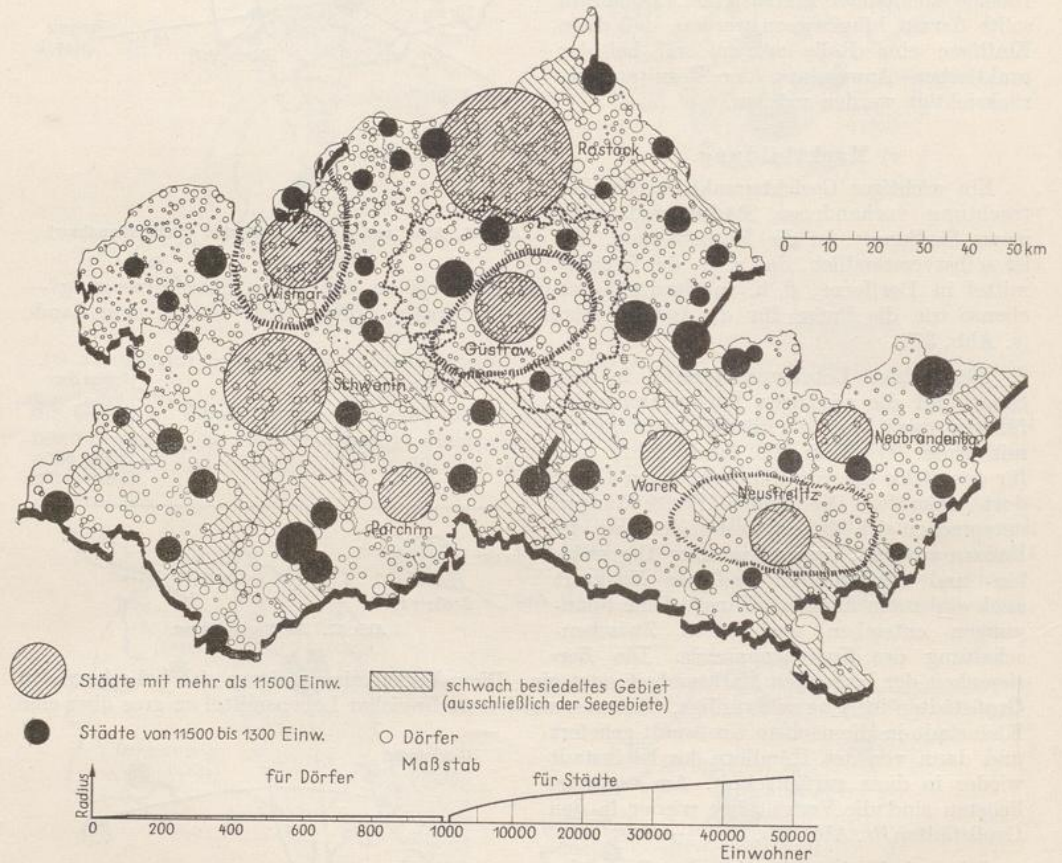


Abb. 39. Die Bevölkerungsdichte in Mecklenburg.

Aus der oben abgebildeten Bevölkerungsdichtekarte erkennt man deutlich die städtische Mittelpunktsbildung in diesem verhältnismäßig schwach besiedelten Lande. Die 3 Städte mit etwa 20000 Einwohnern sind kenntlich gemacht (umrandeter Kreis). Als größere städtische Ballungen sind sofort zu erkennen Rostock und Schwerin. Sodann folgt eine Reihe mittlerer Städte, die die 3 Städte von 20000 Einwohnern, Wismar, Güstrow und Neustrelitz, umfaßt, zu der aber auch noch Parchim, Neubrandenburg und Waren gehören. Die größeren städtischen Zentren bis 11500 Einwohner herunter sind mit einer einheitlichen Schraffur versehen. Zu ihnen gehören nun jeweils mehrere kleinere städtische Gebilde und eine große Anzahl von Dörfern. Die städtischen Zentren haben sich natürlich an den verkehrsmäßig oder sonstwie wichtigen Punkten entwickelt. Insofern ist eine gewisse Unregelmäßigkeit der Verteilung nicht verwunderlich. Jedoch ist ganz deutlich zu beobachten, wie die kleinen Städte (von 13000 bis 11500 Einwohnern, schwarz) diese Unregelmäßigkeit durch ihre Lage hauptsächlich zwischen den großen Zentren in gewisser Weise ausgleichen. Die kleineren städtischen Ballungen bis zu einer Größe von 1300 Menschen sind dunkler angelegt, um zu zeigen, wie tatsächlich ihre Streuung stark ausgleichend wirkt. Man kann ganz deutlich beobachten, wie die größeren Ballungen



über 11500 Einwohner immer nur in gewisser Entfernung voneinander auftreten. Die Entfernungen Schwerin—Wismar, Güstrow—Rostock, Neustrelitz—Neubrandenburg betragen etwa 30 km. Waren—Neustrelitz ebenfalls. Von Schwerin nach Parchim sind es etwa 35 km, von Waren nach Güstrow 45 km, von Schwerin nach Güstrow etwa 52 km. Diese letzte Strecke ist die größte auftretende Entfernung. Man könnte also schließen, daß bei eventuellem Ausbau der Landwirtschaft und Ansiedlungen neuen Bauerntums auch das Anwachsen gewisser kleinerer städtischer Mittelpunkte möglich ist. Solche Städte sind z. B. die mit einem Pfeil bezeichneten. Die Städte an den Rändern der Provinz kann man natürlich nicht dafür ins Auge fassen, da hierzu die Bevölkerungsdichtekarte auch auf die angrenzenden Provinzen ausgedehnt werden müßte. Es soll hier lediglich der Versuch gemacht werden, ausgehend von der augenblicklichen Einbettung der städtischen Zentren in die Landschaft, Ansatzpunkte für weitere städtische Entwicklungen zu finden, dies geschieht hier absichtlich unabhängig von den augenblicklichen Verwaltungsgrenzen, d. h. Kreis- oder Provinzgrenzen (s. S. 30ff.). Selbstverständlich müssen nicht unbedingt die bezeichneten Städte aufbaufähig sein, da ja, besonders wenn man an die Anlage einer neuen Industrie denkt, die Verkehrslage außerordentlich wesentlich ist. Auch die Bodenqualitäten müssen natürlich eingehend berücksichtigt werden. Es soll hiermit lediglich eine Methode angedeutet werden, wie man entlang von vorhandenen oder neu ausgebauten Verkehrsadern (Autobahn, Eisenbahn, Wasserstraßen) den für eine Neugründung oder Erweiterung günstigen Punkt finden kann unter Berücksichtigung der bevölkerungspolitischen und wirtschaftsstrukturellen Gesichtspunkte.

Betrachtet man auf der Karte ferner die die größeren städtischen Mittelpunkte umlagernden kleineren Städte und geht hierbei besonders auf die beiden 20000er Städte Wismar und Güstrow ein, dann erkennt man ganz deutlich, daß zu dem Wirtschaftsbereich einer 20000er Stadt immer eine gewisse Zahl von Menschen gehört, die in kleineren Städten lebt. Weiterhin kommt dazu eine Anzahl solcher, die in Dörfern wohnt. Die kleineren Städte beziehen ihre Nahrung natürlich auch noch aus den sie umgebenden Dörfern, so daß für die beiden Städte Wismar und Güstrow nur ein beschränkter Raum übrigbleibt, der etwa mit der gestrichelten Linien umfahren worden ist. Dies soll nicht etwa bedeuten, daß die Stadt Güstrow z. B. nicht auch von weiterher Nahrung beziehen kann, aber immerhin scheinen, wie wir es auch bei der genaueren Darstellung des Kreises Prenzlau sehen (s. S. 39ff.) gewisse ländliche Flächen zu jeder Stadt hinzuzugehören. Dies folgt besonders aus dem Abstand, den die kleineren Städte von den größeren haben. Betrachtet man z. B. den Kreis Grüstow und nimmt man an, daß für diese Stadt die Kreisgrenze auch etwa dem Wirtschaftsbereich entspricht, so sieht man, wie die vier kleinen Städte um Güstrow herum die Randgebiete des Kreises ungefähr in Anspruch nehmen, während für Güstrow selbst ein Kerngebiet übrigbleibt. Dies würde sich auch nicht wesentlich ändern, wenn die verwaltungsmäßige Kreisgrenze nicht mit der wirtschaftlichen Grenze zusammenfällt. Im Prinzip jedenfalls bleibt für die Stadt Güstrow (mit 22464 Einwohnern) ganz überschläglich gerechnet eine Fläche von etwa 72000 ha übrig. Neustrelitz (19415 Einwohnern) hat ein Umland von ungefähr 65500 ha.

Wenn sich für die „Seestadt Wismar“, trotz ihrer erheblich stärkeren Einwohnerzahl (im Jahre 1933: 27493), nur ein Einbezugsgebiet von 61000 ha ergibt, so ist die Erklärung für den geringeren Landbedarf weniger in einem Anfall unmittelbar vom Meere gelieferter Nahrungsmittel (z. B. Fische) zu suchen, als vielmehr darin, daß die Küstenlage das Herbeischaffen der Nahrungsgüter auf dem billigen Wasserwege auch aus entfernteren Strichen begünstigt.

Obleich die Lage an der Meeresküste, an einem großen Binnensee oder einem Strom eine Siedlung von dem nahrungspendenden Umland unabhängiger macht, ist aber doch in erster Linie die Ertragsfähigkeit des Bodens ausschlaggebend für die Größenbemessung des landwirtschaftlichen Versorgungsgebietes einer Stadt.

Bei der Stadt Waren und bei Schwerin z. B. sind die von Städten freien Räume wesentlich größer, weil sich in der Nähe dieser Städte sehr große bisher recht schwach besiedelte Flächen befinden. Dabei soll hier gar nicht in Betracht gezogen werden, ob diese Flächen augenblicklich mit Wäldern besetzt sind oder von Mooren, Seen usw. gefüllt werden. Die hier als Umland für die Städte von 20000 Einwohnern umrissenen Flächen können also nur als ungefähre Angaben betrachtet werden. Ebenso die überschlägliche Berechnung der landwirtschaftlich versorgenden Bevölkerung für eine derartige Stadt.

Städte	Flächen	Einwohner
Wismar . . . . .	61600 ha	17475
Güstrow . . . . .	72000 ha	24200
Neustrelitz . . . . .	65500 ha	10000

3\*



Neustrelitz zeigt auffällig kleine Werte (s. auch Prenzlau S. 39 ff.) wahrscheinlich wie dort auch hier bedingt zum Teil durch die größeren landwirtschaftlichen Betriebe und dazu noch die verhältnismäßig großen schwach besiedelten Gebiete in der Nähe der Stadt.

Neustrelitz ist z. B. eine Stadt mit sehr wenig Industrie, entstanden als Fürstensitz; sie gehört zur Gruppe der Berufslosen-Selbständigen-Städte kombiniert mit viel Handelsverkehr und öffentlichen Diensten, auch die Landwirtschaft ist hier recht stark (s. Typen-B-Städte). Außerdem besitzt die Stadt Neustrelitz selbst sehr viel Land. Sie hat eines der größten Territorien von den 10 Städten, die im Abschnitt Flächen untersucht sind.

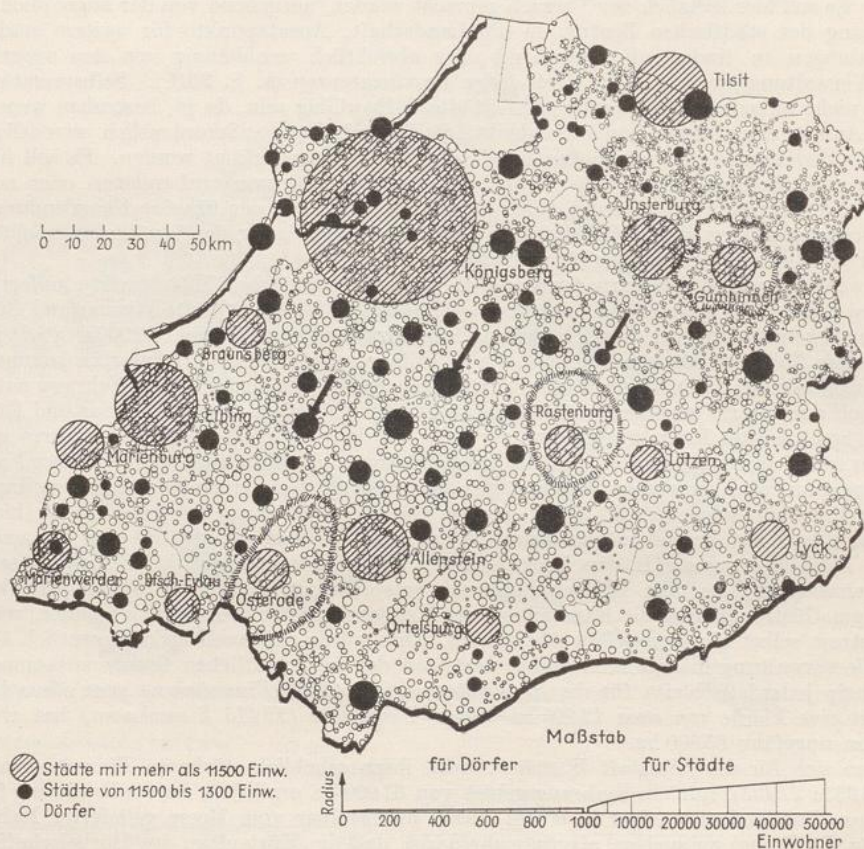


Abb. 40. Die Bevölkerungsdichte in Ostpreußen.

Eine weitere Untersuchung dieser Art erstreckt sich auf *Ostpreußen* (s. Abb. 40). Hier treten als größere städtische Ballungen die Städte Königsberg, Tilsit, Insterburg, Elbing, Marienburg, Lyck, Marienwerder, Deutsch-Eylau, Ortelsburg, Allenstein und Lötzen auf (bis 11 500 Einwohner schraffiert). Dabei sind Osterode, Rastenburg, Braunsberg und Gumbinnen, zu den untersuchten Städten von 20 000 Einwohnern gehörig, umrandet. Die kleineren Städte unter 11 500 bis etwa 1300 Einwohner sind durch dunklere Kennzeichnung herausgehoben. Man erkennt noch deutlicher die außerordentlich gleichmäßige Streuung dieser kleineren städtischen Zentren besonders südlich von Königsberg. Betrachtet man die vier Städte von etwa 20 000 Einwohnern für sich, so ist auch hier wieder fast überall zu bemerken, daß zu den Gemeinschaften dieser Größe immer jeweils einige kleinere Unterstädte hinzugehören, mit denen zusammen ein wirtschaftliches Gebiet gebildet wird. Auch die eigentlichen Umlandflächen der 4 Städte sind verhältnismäßig leicht zu umreißen: für Gumbinnen, Osterode und Rastenburg haben wir dies überschlägig getan. Bei dem Kreis Gumbinnen scheint die verwaltungsmäßige Kreisfläche etwa mit dem Umland, das zur Stadt Gumbinnen gehört, zusammenzufallen.



Es gelten für diese angenäherte Ermittlung der Flächen natürlich dieselben Einschränkungen, wie sie für Mecklenburg bereits gemacht wurden. Die Flächen und Einwohnerzahlen für das Umland der 3 Städte sind etwa folgende:

Städte	Flächen	Einwohner
Gumbinnen . . . . .	72 800 ha	31 000
Osterode . . . . .	91 200 ha	26 500
Rastenburg . . . . .	70 000 ha	36 600

Die größeren Städte in Ostpreußen haben außerordentlich große Entfernungen voneinander.

Allenstein—Königsberg . . . . .	etwa 100 km
Rastenburg—Königsberg . . . . .	„ 90 km
Insterburg—Königsberg . . . . .	„ 85 km
Tilsit—Königsberg . . . . .	„ 100 km
Rastenburg—Insterburg . . . . .	„ 70 km
Elbing—Königsberg . . . . .	„ 80 km

Die geringsten Entfernungen liegen bei

Insterburg—Gumbinnen . . . . .	etwa 25 km
Elbing—Marienburg . . . . .	„ 25 km
Rastenburg—Lötzen . . . . .	„ 25 km

Aus einem Vergleich mit Mecklenburg geht hervor, daß die gewerblichen Mittelpunkte in Ostpreußen mehr von den kleineren Städten gebildet werden, die größeren haben leider einen sehr großen Abstand voneinander. Eine stärkere Durchsetzung mit Industrie ist angezeigt, damit zwischen den größeren Ballungen mit den weiten Entfernungen voneinander mehrere städtische Siedlungen entstehen (beispielsweise die mit Pfeil bezeichneten), so daß die Markt- und Kulturferne der Orte behoben wird.

Durch diese Betrachtung sollte nur hingewiesen werden auf die Notwendigkeit eines Hinterlandes oder Umlandes als landwirtschaftliches Versorgungsgebiet jeder Stadt. Das Umland ist auch wichtig als Absatzmarkt für die Produktionsgüter der Stadt. Je enger die Stadt und das sie umgebende Land nahrungsmäßig und wirtschaftlich miteinander verknüpft sind, um so organischer und natürlicher ist der Ablauf des gesamten Lebensvorgangs, sowohl auf dem Lande als in der Stadt selbst. Die gegenseitige Befruchtung in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung ist so am stärksten. Es geht nicht an, daß in einigen Provinzen des Reiches die Menschen immer dichter zusammengesiedelt werden, während sie von dem sie umgebenden Lande unmöglich leben können. Ihre Nahrung kommt zu einem sorgenerregenden Umfange aus weit entfernten landwirtschaftlichen Gebieten, die ihrerseits wiederum eine bessere Durchsetzung mit Gewerbe oder Industrie begrüßen würden.

Die Mehrzahl der neuentstehenden Industriewerke läßt sich ohne besondere Schwierigkeiten in bisher industrieloosen Gebieten, die vielfach noch allzu schwach besiedelt sind, ansetzen. Ausgenommen sind fast nur diejenigen Industrien, die an das Vorkommen quantitativ besonders umfangreicher und im Urzustande schwer transportabler Rohstoffe (Kohle, Eisenerze usw.) gebunden sind. Die Umlagerung der nichtstandortgebundenen Betriebe und damit auch eines beträchtlichen Teiles der in den Großstädten und heutigen Industriezentren allzu dicht massierten Bevölkerung kann erleichtert werden durch Frachtermäßigungen für Rohstoffe und staatlich geförderten Lastenausgleich. Eine planmäßige Raumordnung ist nur so möglich. Die in den hochbesiedelten Gegenden anfallenden hohen Steuereinkünfte müssen auch den schwachen Gebieten, in denen man die Bevölkerung festzuhalten versuchen muß, zugute kommen. Schon der Ausbau von Straßen, z. B. in der Grenzmark und in Pommern, würde viel zur Hebung der dortigen Wirtschaft beitragen.

In den landwirtschaftlichen, meist auch schwach besiedelten Gegenden finden sich ausgedehntere Einzugsgebiete der Städte als in dichtbesiedelten. Hier werden außerdem die Lieferungen nach anderen Landesteilen erzeugt. Während in industriellen Gegenden die Menschen der Stadt zum großen Teil von den in ganz anderen Gegenden produzierten Lebensmitteln leben. Die sog. „Landstadt“ in den industriellen Gebieten hat vielfach schon ihre landwirtschaftliche Basis aufgegeben und den Charakter eines großstädtischen Vororts angenommen. Ein Normalwert für die Größe des Einzugsgebiets und die Kopffzahl der zur versorgenden Bevölkerung kann, da von der Güte des Bodens und der Wirtschaftsform abhängig, nicht ohne weiteres gefunden



werden. Auf alle Fälle jedoch ist festzustellen, daß in Industriegegenden das die Stadt mit landwirtschaftlichen Gütern versorgende Umland meist zu klein und in landwirtschaftlichen Gegenden zu groß sein dürfte. Eine landwirtschaftliche oder überhaupt wirtschaftliche Verselbständigung Deutschlands wird uns jedoch dazu zwingen, auch allmählich eine Verselbständigung der Einzelzellen der Provinzen und auch der größeren Gemeinden anzustreben. Es ist eine durchaus lohnende Aufgabe eine gründliche Forschungsarbeit über dieses Problem noch durchzuführen. Die Frage, wie groß die Ländereien sind, die zur Ernährung einer Bevölkerung (auf bestimmten Böden, in Wirtschaftsstrukturen, in bestimmter Gemeindegröße zusammengeballt) notwendig sind, wird immer mehr an Bedeutung gewinnen. Hier konnte lediglich auf die Wichtigkeit auch dieser Zusammenhänge hingewiesen werden. Einige Beispiele sollten wenigstens grobe Anhaltspunkte für die praktische Planung in bezug auf die Größenordnung geben.

Einen weiteren Richtwert erhält man durch den Hinweis, daß für jeden Deutschen im Vaterland eine Fläche von 0,74 ha zur Verfügung steht, das sind 7400 m<sup>2</sup>. Selbstverständlich soll dies nicht als Norm für besonders gute oder besonders schlechte Böden gelten. Die Wasserflächen, Ödländer und Verkehrsflächen sind hier einbezogen. Man bekommt aber doch einen ungefähren Begriff von der Größe des Hinterlandes, wenn man die Anzahl der Einwohner einer Siedlung mit dieser Zahl (0,74 ha) multipliziert.

Der ersten Ermittlungsmethode des Umlandes und der Auffindung neuer Ansatzpunkte für neue Siedlungsflächen soll nun noch eine zweite Untersuchung über diese Frage angeschlossen werden. Geht der erste Teil von der Bevölkerungsdichte aus, so der zweite von den Verwaltungskreisen.

#### b) Nach Verwaltungskreisen.

1. **Kreisstädte, ihre Struktur und die Struktur des sie umgebenden Umlandes.** Die nähere Betrachtung der 42 Kreise zeigt, daß die Verschiedenheiten der deutschen Landkreise schon in dem gewählten Größenmaßstab einer Kreisstadt mit 20000 Einwohnern so groß sind, daß eine Norm für die Flächengröße, Bevölkerungszahl, Bevölkerungszusammensetzung des Kreises und der Kreisstadt, sowie der Größe des Einbezugsgebiets der Kreisstadt selbst nicht gefunden werden kann. Trotzdem zeigen sich einige typische Strukturen.

Der Präsident des Deutschen Gemeindetags, Dr. JESERICH, ist bei seinen Untersuchungen der deutschen Landkreise zu demselben Ergebnis gekommen. Er ist mit uns der Auffassung, daß ein Kreis je nach seiner verwaltungspolitischen Struktur grundverschiedene Aufgaben hat. Ein Industriekreis hat andere Aufgaben als ein stark landwirtschaftlicher Kreis und dieser hat wieder ganz andere Verwaltungsarbeiten zu leisten und einen ganz anderen strukturellen Aufbau, wie ein Kreis im deutschen Grenzgebiet. Wiederum sind die strukturellen Verhältnisse der Kreise anders, die sich peripherisch an eine Großstadt anschließen, als die Kreise mit insularer Lage.

Herr Dr. JESERICH entwickelt dann noch sehr interessante Gedankengänge über die Entstehung und Typen der deutschen Landkreise.

Schon die Entstehungsgeschichte der deutschen Landkreise erklärt häufig die Verschiedenheit der einzelnen Verwaltungstypen.

Für die Formung eines jeden einzelnen Typus waren politische, wirtschaftliche und soziale Faktoren maßgebend<sup>1</sup>. JESERICH führt nun folgende Typen an:

1. *Der ständische Typus*, er ist am klarsten in Preußen zu erkennen.
2. *Der rationale verwaltungstechnische Landkreis*. Diese Form ist in Sachsen und Bayern, ebenso in Baden festzustellen.
3. Dem rationalen Typus des Landkreises tritt ein dritter zur Seite: Hier waren für die Bildung der Landkreise wesentlich wirtschaftliche oder geographische Gesichtspunkte bestimmend.
4. Ein letzter Typus des Landkreises hat sich aus rein kommunalen Notwendigkeiten entwickelt.

Zu den hier bezeichneten Unterschieden kommen noch die Verschiedenheiten, die durch die Wirtschaftsstruktur des Kreises bedingt sind. Aus diesen Einflüssen heraus lassen sich die großen Variationen der Größenverhältnisse der Landkreise, der Kreisstadt und ihres Umlandes erklären.

Auch auf der Jahrestagung der Vorstände des Deutschen Gemeindetags wurde die Frage der Neuordnung des Kreisverfassungsrechts, besonders der Landkreise als dringlich empfunden, weil die Restformen der Landkreise, um mit Herrn Landrat LUDWIG-Saalfeld<sup>2</sup>, zu sprechen,

<sup>1</sup> JESERICH, KURT: Die deutschen Landkreise 1937, XIV.

<sup>2</sup> Deutscher Gemeindetag, Jahrestagung 1937.



in denen sich die Tätigkeit der Landkreise vollzieht, noch nicht oder nur notdürftig dem neuen Geist angepaßt worden sind, der mit der nationalsozialistischen Revolution in die Verwaltung eingebracht ist. Die Neuordnung des Kreisverfassungsrechts ist keine leichte Aufgabe, sie kann nicht lediglich darin bestehen, daß überholte Formen beseitigt und neue an deren Stelle gesetzt werden, es gilt vielmehr, den deutschen Landkreis, für den das neue Recht gelten soll, schöpferisch neu zu gestalten. Herr Landrat LUDWIG ist auch der Meinung, die unsere Untersuchung bestätigt hat, daß die „tatsächliche rechtliche Struktur, die verwaltungsmäßige Haltung, das verwaltungsmäßige Gewicht der Landkreise durchaus verschieden sind“.

Sehr aufschlußreich sind ferner die Ausführungen des Reichsinnenministers Dr. FRICK<sup>1</sup> über die zweckmäßigste Normierung der Größe und der Einwohnerzahlen bei einer zukünftigen Neugestaltung der Landkreise. Wegen ihrer Klarheit und Grundsätzlichkeit geben wir diesen Teil der betreffenden Ministerrede wörtlich wieder:

„Über die Normalgröße der Landkreise, wie sie mir vorschwebt, habe ich kürzlich in München gesprochen. Ich habe dort bereits bestimmte Einwohnerzahlen genannt: 60000—100000, innerhalb deren der normale deutsche Landkreis der Zukunft liegen soll. Daß dabei der Normalfall hier und da auch Ausnahmen erfahren kann, versteht sich von selbst. Es wird sich also darum handeln, in absehbarer Zeit, jedenfalls in einer Reihe von Ländern, größere Landkreise zu schaffen, als sie bisher dort bestehen. Auch für die Landkreise gilt, daß sie unter den heutigen Verhältnissen, nur in den von mir bezeichneten Größenanlagen einen hinreichenden Wirkungsbereich und eine ausreichende Leistungsfähigkeit haben, die die Gewähr für eine ordnungsmäßigen Durchführung der Landkreise geben. Auf der anderen Seite sichert eine derartige Größe der Landkreise aber auch die Volksnähe der Landkreisverwaltung, auf die wir auch in Zukunft unter keinen Umständen verzichten wollen.“

Bei der Neuschöpfung der Landkreise müßte unseres Erachtens neben den verwaltungspolitischen ganz besonders die wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten untersucht und berücksichtigt werden. Dies ist nach unseren Feststellungen und den Strukturuntersuchungen des Herrn Präsidenten Dr. JESERICH bisher kaum geschehen. Unsere nachfolgende Untersuchung über den Wirtschaftsbereich eines deutschen Landkreises können greifbare Unterlagen für solche Betrachtungen sein.

Die hier eingereichte Untersuchung soll als Anhaltspunkt dienen, wie man bei der Neugründung von Siedlungen vorgehen kann. Weiter unten ist dann auch beispielhaft eine kurze Untersuchung, wie sie etwa bei der Neugründung einer Stadt durchgeführt werden sollte, eingefügt.

**2. Der Wirtschaftsbereich der Städte eines deutschen Landkreises.** Wir haben einen typischen deutschen Landkreis in der Uckermark untersucht, und zwar den Kreis *Prenzlau*. Dieser Landkreis hat ein großes landwirtschaftliches Einflußgebiet und ist von Großstädten ziemlich weit entfernt. Bei Ansetzung zukünftiger Siedlungen wird es sich meist um Gebiete mit ähnlicher Struktur handeln. Die nächste größere Stadt (Stettin mit 270747 Einwohnern) liegt 45 km von der Kreisstadt entfernt. Es handelt sich demnach um einen Landkreis mit ausgesprochen insularer Lage. Als Ergebnis unserer Untersuchung haben wir festgestellt, daß sich um die Kreisstadt ein *abgeschlossener Wirtschaftsraum ausbreitet, der von 32 Landgemeinden mit zusammen 12125 Einwohnern gebildet wird*. Diesen Wirtschaftsbezirk kann man als unmittelbaren Lebenskreis der Kreisstadt bezeichnen. Solches Umland, mit der notwendigen Anzahl Landgemeinden, muß vorhanden sein, wenn die wirtschaftliche Lebensfähigkeit einer Stadt gesichert sein soll. Diese Wirtschaftsgrenze wird von Fall zu Fall verschieden verlaufen, je nachdem Landgemeinden oder größere Städte in der Nähe vorhanden sind. Die Bodengüte und die Dichte der Besiedlung werden eine wesentliche Rolle spielen. Hierbei werden die Hundertsätze der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung, die Verteilung des Gewerbes der in dem Umland liegenden Landgemeinden besonders wichtig sein. *Die Wechselbeziehungen zwischen der gewerblichen Bevölkerung der Kreisstadt und der sie umgebenden Landgemeinden oder der größeren Städte werden außerordentlich groß sein.* Von diesen Dingen wird die Größe der Kreisstadt und ihre Wirtschaftsstruktur abhängen.

In dem untersuchten Landkreis Prenzlau liegen noch zwei weitere kreisangehörige Stadtgemeinden. Das eine Städtchen hat eine Einwohnerzahl von 6707 Personen; das andere eine solche von 1812.

Wir haben nun den wirtschaftlichen Einfluß dieser Gemeinden in dem Landkreis unter anderem durch Befragung der Kreisbauernführer und Wirtschaftsberater untersucht und festgestellt, daß dem Landkreis weitere 20 Landgemeinden mit 6690 Personen (Einflußgebiet der Stadt Strasburg) und 14 Landgemeinden mit 4512 Einwohnern (Einflußgebiet der Stadt Brüssow) wirtschaftlich verloren gehen. Als Nahrungsraum für die Kreisstadt bleibt nur die

<sup>1</sup> Deutscher Gemeindetag, Jahrestagung 1937.



in der Abb. 41 erkennbare Wirtschaftsgrenze bestehen. Selbstverständlich werden trotzdem noch wirtschaftliche Verbindungen dieser Landgemeinden mit der Kreisstadt unterhalten. Schon aus den Notwendigkeiten des Verkehrs der Landbevölkerung mit den interlokalen Markteinrichtungen, den öffentlichen Verwaltungs- und Verkehrseinrichtungen, ergeben sich wirtschaftliche Verflechtungen mit der Kreisstadt. Aber die wirtschaftliche Lebensfähigkeit und Eigenständigkeit der Stadt wird durch die im engeren Wirtschaftsraum liegenden Landgemeinden gesichert. Innerhalb des Landkreisgebiets fallen im Nordosten noch weitere 17 Gemeinden

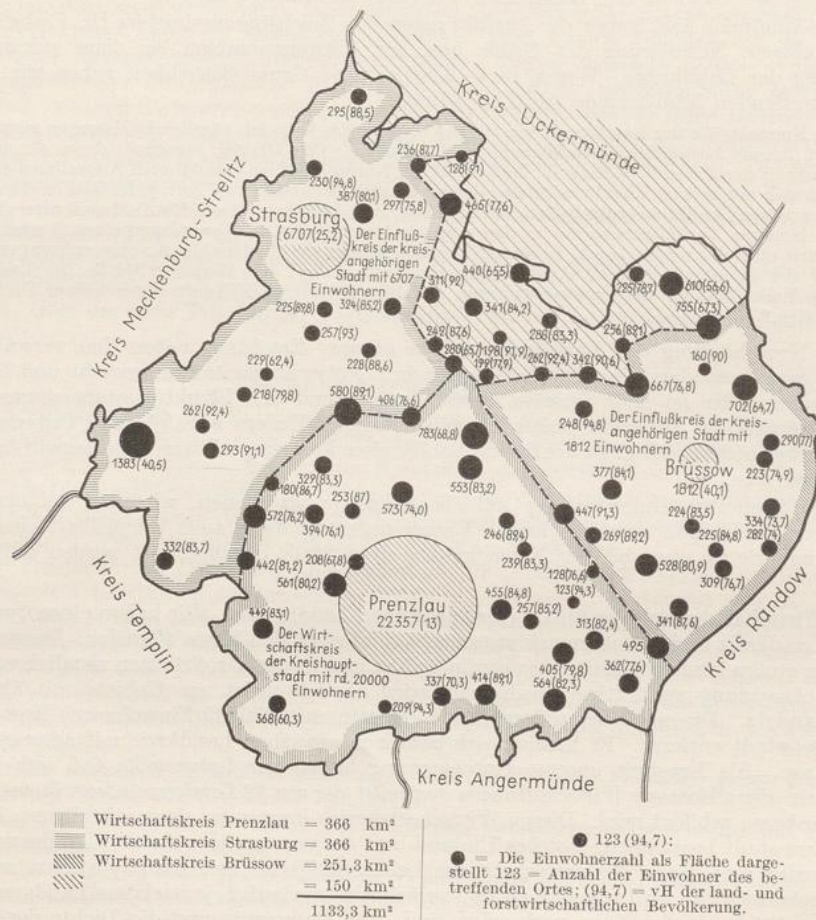


Abb. 41. Wirtschaftskreis der Städte eines deutschen Landkreises (Prenzlau).

mit 5530 Einwohnern als engeres Einbezugsgebiet der Kreisstadt Prenzlau aus. Diese Gemeinden werden von der Stadt Pasewalk kulturell und wirtschaftlich überstrahlt. Diese dem benachbarten Kreis angehörige Stadt saugt alle Wirtschaftsströme der verwaltungsmäßig zum 150 km<sup>2</sup> umfassenden Nordostteil des Kreises Prenzlau gehörigen Gemeinden in sich auf.

Von der Gesamtfläche des Verwaltungskreises Prenzlau (1133,3 km<sup>2</sup>) verbleibt somit nach Abzug des Einbeziehungsgebiets von Pasewalk (150 km<sup>2</sup>), Strasburg (366 km<sup>2</sup>) und Brüssow (251,3 km<sup>2</sup>) kaum ein Drittel (366 km<sup>2</sup>) als engerer Wirtschaftsraum der Stadt Prenzlau.

Wir sind bei der Untersuchung des Wirtschaftsbereichs einer Kreisstadt zu der Feststellung gekommen, daß die verwaltungsmäßige Kreisgrenze sich also mit der wirtschaftlichen Einflußzone des Kreises nicht deckt.

Um ein Bild von dem Wirtschaftsraum anderer deutscher Kreise zu bekommen, müssen entsprechende Untersuchungen durchgeführt werden. Laut Erklärungen berufener Fachleute, und wie wir auch aus den Untersuchungen gesehen haben, kann man eine Norm für die Größe einer Kreisstadt oder des sie umgebenden Umlandes aus der verwaltungsmäßigen Gliederung



der Landkreise nicht bekommen. Die Verschiedenheiten in der verwaltungsmäßigen und wirtschaftlichen Struktur der Landkreise sind zu groß, um ein allgemeingültiges Maß für die wichtige Frage der Größenordnung des zu einer Kreisstadt von 20000 Einwohnern gehörenden Umlandes zu erhalten.

**3. Die Absatzverhältnisse landwirtschaftlicher Produkte in dem Landkreis Prenzlau.** Die Absatzverhältnisse landwirtschaftlicher Produkte sind außer den Verkehrsverhältnissen noch abhängig von dem Vorhandensein größerer Städte mit kaufkräftiger Bevölkerung. In dem Landkreis Prenzlau ist die Kreisstadt die größte Gemeinde. Außerdem liegt sie mitten in dem besten und produktionsfähigsten Teil des Kreises. Es ist daher natürlich, daß sie als Absatzort eine große Rolle spielt. Verstärkt wird diese Tatsache noch durch die außerordentlich gute Verteilung der nach der Kreisstadt führenden Straßen und Eisenbahnen. Außer den im Kreise gelegenen Städten kommen noch zwei andere, weiter entfernt liegende, für den Absatz in Frage und vor allen Dingen die Reichshauptstadt Berlin. Eine Lieferung des Kreises nach diesen Städten findet nicht direkt statt, sondern durch die Handelsorganisationen der Kreisstadt.

Aus nebenstehendem Schaubild (Abb. 42) sind die einzelnen Lieferzonen und die Lieferungswege der landwirtschaftlichen Produkte zu ersehen. Diese Zonenbildung ist außerordentlich stark von der Größe des die Kreisstadt umgebenden Wirtschaftsbezirks, von der Anzahl der kreisangehörigen Städte und der in weitem Umkreis liegenden Großstädte als Bedarfszentren abhängig, wenn es sich um eine Stadt handelt, die der Kreismittelpunkt eines typisch landwirtschaftlichen Gebiets ist.

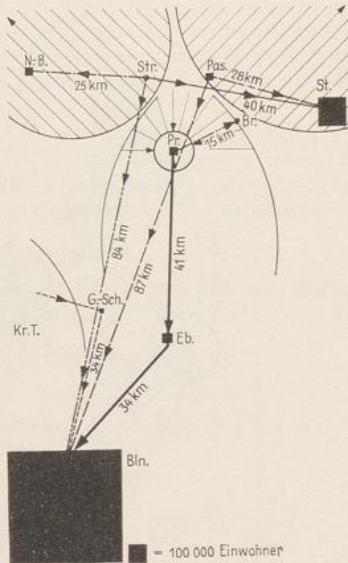


Abb. 42. Die landwirtschaftliche Verflechtung eines deutschen Landkreises (Kreis Prenzlau): Wohin gibt der Landkreis Prenzlau seine landwirtschaftlichen Produkte ab?

### 3. Anwendung unserer Arbeit bei der Neugründung einer Stadt von 20000 Einwohnern.

Als Musterbeispiel wollen wir eine Stadt in der Nähe der Landgemeinde Stolp im Landkreis Angermünde entwickeln. Die neue Gemeinde soll eine Einwohnerzahl von etwa 20000 Menschen haben. Die strukturellen Verhältnisse dieser Stadt sollen denen in dem Kreis Prenzlau ungefähr entsprechen. Die landwirtschaftlichen Bedingtheiten, die Bodenverhältnisse und ein großes landwirtschaftliches Einflußgebiet sind ebenso wie dort gelagert. Die neue Stadt liegt auch weit genug von dem Einflußgebiet größerer Städte entfernt. Sie hat demnach eine stark insulare Lage.

Innerhalb eines Aktionsradius von 10 km der neuen Stadt liegen jetzt 22 Landgemeinden mit 15690 Einwohnern. Von diesen Landgemeinden haben 14 über 40 vH land- und forstwirtschaftliche Bevölkerung (s. Abb. 43). Diese Landgemeinden sind größer und haben größere Einwohnerzahlen als die in dem Kreise Prenzlau. (Ein Einwohner ist durch eine Fläche von 0,75 ha dargestellt.) In dem Kreise Prenzlau handelt es sich um ganz kleine Landgemeinden mit einem viel größeren prozentualen Anteil land- und forstwirtschaftlicher Bevölkerung. In der Marktnähe der neuen Stadt liegt schon eine Stadtgemeinde mit 3237 Einwohnern und 4 Landgemeinden mit 1000—2000 Einwohnern. Besonders auffällig ist, daß die Bevölkerung im Umland der neuen Stadt nicht so stark land- und forstwirtschaftlich durchsetzt ist, als dies bei den Gemeinden im Kreis Prenzlau der Fall ist. Dementsprechend muß sich in der neuen Stadt der Anteil der gewerblichen Wirtschaft prozentual dem erhöhten Anteil der Berufszugehörigkeit der Bevölkerung zu Handwerk, Handel und Verkehr in den umliegenden Landgemeinden verringern. Eine starke Wechselwirkung zwischen den Strukturen der Landgemeinden und der Berufszugehörigkeit der Bevölkerung dieser Landgemeinden und kreiszugehörigen Städte, die in dem festzustellenden Wirtschaftskreis der neuen Stadt liegen, und der wirtschaftlichen und gewerblichen Struktur der neuen Stadt sind ganz besonders zu beachten.

Das Gebiet wird von dem Landkreise Angermünde, dem Landkreis Osthavelland und von dem Kreis Königsberg/N.-M. wirtschaftlich beeinflusst. Die Kreisstadt des Landkreises Osthavelland liegt 16,5 km, die Kreisstadt Angermünde des Kreises Angermünde 11,5 km und die Kreisstadt Königsberg des Landkreises Königsberg 22 km Luftlinie von der neuen Stadt



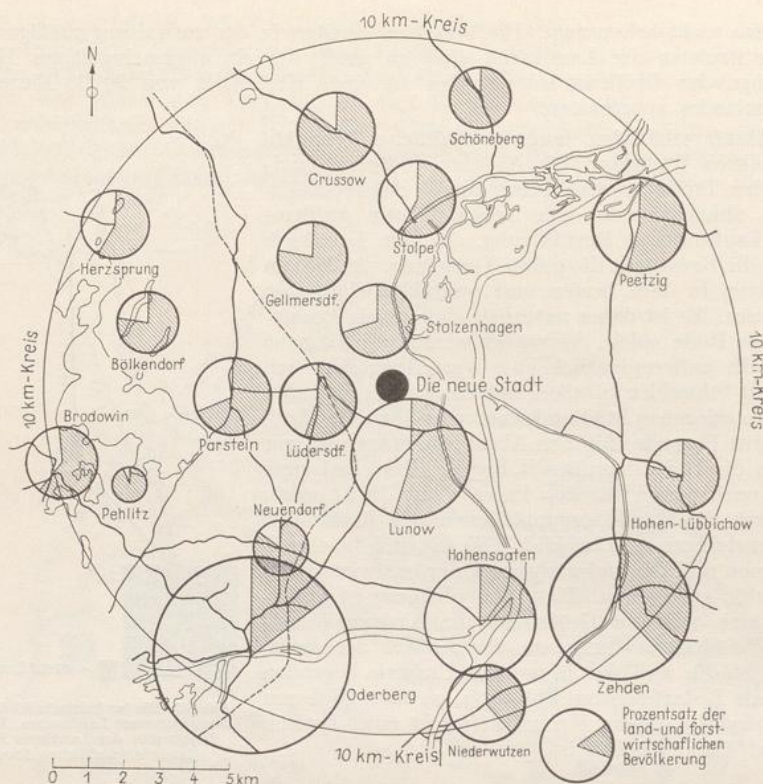


Abb. 43. Der Einflußkreis der umliegenden Gemeinden der neuen Stadt mit dem Hundertsatz der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung.

entfernt. Von dem Landkreis Angermünde fallen folgende Land- und Stadtgemeinden in den Einflußkreis der neuen Stadt, innerhalb eines Aktionsradius von 10 km:

Land- und Stadtgemeinden vom Landkreis Angermünde<sup>1</sup>.

Gemeinde	Einwohnerzahl	vH-Satz der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung
Stolzenhagen . . . . .	417	49,5
Stolpe a. d. O. . . . .	512	58,6
Gellmersdorf . . . . .	335	77,9
Lüdersdorf . . . . .	541	55,1
Parstein . . . . .	423	68,8
Neuendorf . . . . .	181	85,6
Hohensaaten . . . . .	1000	23,7
Oderberg i. Mark . . . . .	3237	14,4
Crussow . . . . .	496	85,7
Schöneberg . . . . .	253	92,9
Herzprung . . . . .	338	59,5
Bölkendorf . . . . .	249	77,9
Pehlitz . . . . .	105	92,2
Brodowin . . . . .	457	61,3
Lunow . . . . .	1410	54,4
	9954	

Land- und Stadtgemeinden vom Landkreis Königsberg/N.-M.<sup>1</sup>

Gemeinde	Einwohnerzahl	vH-Satz der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung
Peetzig . . . . .	740	54,5
Hohenlubbichow . . . . .	416	80,0
Zehden (Oder) . . . . .	1775	37,4
Niederwutzen . . . . .	505	38,6
	3436	

Der Wirtschaftsraum der Stadt Prenzlau enthielt bei einer Fläche von 366 km<sup>2</sup> 12125 Einwohner. Der Wirtschaftsraum der neuen Stadt nimmt eine Fläche von 314 km<sup>2</sup> mit 9954 + 3436 = 13390 Einwohnern ein. Man muß also damit rechnen, daß etwa dieses Einflußgebiet als Wirtschaftsraum der neuen Stadt den anderen alten Städten verlorengeht. Die Verkehrserschließung dieses Gebiets muß stark ohne dieses Umland ist die neue Siedlung nicht lebensfähig. Setzt man also in einer neuen Stadt eine neue Industrie an, so muß die neue Gemeinde bei allem Eigenleben intensiv und fest mit dem Lande verbunden werden, damit sie wirklich Wurzel fassen kann.

<sup>1</sup> Die Angaben sind der Statistik des Deutschen Reiches, Berufszählung Bd. 454/4, entnommen.